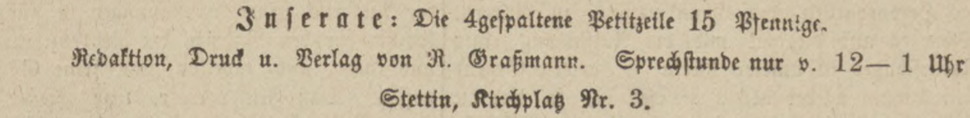
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunde nur v. 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 4. Mai 1880. Nr. 205.

Deutschland.

Berlin, 3. Mai. In der heutigen 44. Plenarsitzung des Reichstages stand als erster Gegenstand die Berathung des Gesetzes über die Konzessions-Ertheilung an Theater-Unternehmer auf der Tagesordnung, welches bekanntlich in erster und zweiter Lesung, dem Kommissions-Antrage entsprechend, unverändert angenommen worden war und den Polizeibehörden die Befugniß zusteht, die nachgesuchte Konzession zu verweigern, wenn in sittlicher, finanzieller und artistischer Beziehung irgend welche Bedenken gegen die Person des die Erlaubniß Nachsuchenden vorliegt.

Da des Abg. v. Bernuth Vorschlag, diesen Gegenstand an den Schluß der Tagesordnung zu placiren, Widersprüche fand, bezweifelte

Abg. Richter (Hagen) die Beschlußfähigkeit des Hauses, weshalb die Auszählung erfolgen mußte, wodurch — nachdem freilich dafür ca. eine Stunde der ohnehin beschränkten Arbeitszeit geopfert war — die Anwesenheit von 217 Mitgliedern konstatirt wurde.

In der nunmehr folgenden Berathung wurde das Theaterkonzessions-Gesetz von den Abgg. von Schlieckmann und Dr. Gneist warm vertheidigt, während die Abgg. Lasker und v. Sczaniecki dasselbe bekämpften.

Nachdem die Vorlage definitiv angenommen worden war, folgte die dritte Lesung des Entwurfs über die Kabotage.

Der Staatssekretär des Innern Herr Hofmann erklärte die Annahme des Gesetzes in der vom Hause in zweiter Berathung beschlossenen Fassung, welches für ausländische Schiffe ebenso wie für deutsche das Recht der Küstenfrachtfahrt konstituiren will, von Seiten der verbündeten Regierungen nicht in Aussicht stellen zu können.

Abg. Udo Graf zu Stolberg-Wernigerode beantragte darauf die Absetzung dieser Nummer von der Tagesordnung, welchem Antrage die Majorität im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes Folge gab.

Nachdem darauf der Auslieferungs-Vertrag zwischen dem deutschen Reiche und Uruguay ohne Debatte die erste und zweite Lesung passirt hatte, wurde in die erste Berathung der am 11. April 1880 zu Berlin unterzeichneten Uebereinkunft wegen weiterer provisorischer Regelung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, deren Annahme der Direktor im Auswärtigen Amt, Herr Philipsborn, mit einigen Worten empfahl, eingetreten.

Abg. Dr Delbrück erhob keine Einwendung gegen das Abkommen, obgleich er sein Bedauern darüber aussprach, daß vorläufig jede Aussicht zu einem definitiven Handelsvertrag mit Österreich-Ungarn zu gelangen, auf lange Zeit geschwunden sei.

Abg. Dr. Löwe (Bochum) sah den Grund für diese Hoffnungslosigkeit in der von Deutschland zu lange befolgten Handelspolitik und appellirte an die Reichsregierung den endlich eingenommenen Standpunkt, den eingeborenen Bürger nicht schlechter zu stellen als den Ausländer festzuhalten.

Abg. Dr. Bamberger ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen, einen weit ausholenden Vortrag über die ganze deutsche Wirthschaftspolitik zu halten, welcher damit schloß, daß er dieselbe als schädlich und steril charakterisirte.

Darauf replizirte Herr Staatssekretär Hofmann.

— Ueber das gegenseitige Verhältniß der drei Kaiserhöfe schreibt ein Wiener Korrespondent der „Nat.-Ztg.":

Feldmarschall-Lieutenant v. Ramming hat ein Handschreiben des Kaisers Franz Josef an den Czaren nach Petersburg überbracht, dessen Inhalt selbstverständlich dem Minister des Auswärtigen zur Kenntniß gekommen ist, obwohl es sich um nichts weiter denn um die in früheren Jahren gewöhnliche herzliche Beglückwünschung handelt. Der Mission ist aus dem Grunde ein rein militärisches Ansehen verliehen worden, um überflüssige Kommentare hintanzuhalten. Wer von einem Wiederaufleben des Dreikaiserverhältnisses spricht, sagt mehr, als man in informirten Kreisen weiß. Gewiß sind die Beziehungen zwischen den Höfen herzlicher als je seit dem Jahre 1876 und es kommt auch den Beziehungen zwischen den Völkern zu Gute; eine Konstellation läßt sich aber nicht wiederherstellen, die ihre tiefere Raison verloren hat. Es ist ganz sicher, daß in den maßgebenden russischen Kreisen nicht am wenigsten im Gefolge der Diktatur und unter Einfluß ihres intelligenten Inhabers seit vielleicht 2 Monaten die früher beunruhigende und schwankende Stimmung sich im friedlichen Sinne befestigt hat und es darf wohl mit Bestimmtheit gesagt werden, daß zu Lebzeiten des Kaisers Alexander keiner der ehemals mit Rußland verbündeten Staaten einen Umschlag in dieser Stimmung zu befürchten haben wird. Der Einfluß des Czaren auf die Gestaltung der auswärtigen Politik ist definitiv wieder hergestellt. Diese Wendung ist selbstverständlich in Berlin wie in Wien bekannt und es scheint mir sehr begreiflich, wenn derselben Rechnung getragen und das äußerlich freundschaftliche Verhältniß auch bei diesem letzten Anlasse dokumentirt würde, zumal die Wirkung über den Kanal kaum ausbleiben wird. Daß ein welthistorischer Prozeß damit nur vertagt ist, steht aber ebenso fest und die Zwischenzeit ist zu wenig sicher zu bemessen, als daß für neue Bündnisse ephemeren Charakters Raum wäre.

— Aus Petersburg, 29. April, schreibt man: Es bestätigt sich, daß der Urheber des Attentats im Winterpalais vom 5. Februar endlich gefangen worden ist, und zwar hier in St. Petersburg selbst, wo er sich die ganze Zeit über aufgehalten zu haben scheint. Die Sache wird hier noch sehr geheim gehalten, weshalb ist nicht ganz klar; vielleicht um die Mitschuldigen desselben dadurch leichter zu fangen, doch werden dieselben wohl ebenso von dem Gerüchte gehört haben; bis jetzt ist nur so viel bekannt, daß der Attentäter aus Litthauen ist, Tschewitsch heißt (wahrscheinlich Czewicz geschrieben) und daß er ein früherer Student sein soll. Bald wird wohl Näheres zu erfahren sein.

Der Krieg mit China ist so gut wie beschlossen; freilich wird man hier noch die Ankunft des „Marquis" Tseng aus Paris erwarten, aber ohne daß man sich Illusionen darüber hingiebt, daß dessen Instruktionen nicht versöhnlicher sein können als die seines Vorgängers; und hier ist man seinerseits fest entschlossen, keinen Schritt breit neue Konzessionen zu machen. Die zwischenliegende Frist aber kommt sehr willkommen, um die Verstärkungen nach dem Amur zu dirigiren, deren man so viel als möglich dorthin zu schicken gedenkt. Die Beförderung auf dem Landweg umfaßt freilich einen namhaften Zeitraum und es dürften Truppen, die von Europa hindirigirt werden, zur Zeit des Kampfes als Reserve eintreffen; immerhin wird aber schon die Konzentrirung der in Ostsibirien befindlichen Truppen einen festen Stamm ergeben und die Beförderung der Truppen zur See erfordert nur etwa 45 Tage, in welchem Zeitraum neulich ein Dampfer der freiwilligen Flotte den Weg bis Wladiwostok zurücklegte, wie hier telegraphisch gemeldet worden ist. Nun auch die Chinesen unternehmen große Kriegsrüstungen, wie man aus Shanghai meldet, und es muß sich dann zeigen, wie viel sie seit dem letzten Kriege gegen Frankreich gelernt haben. Für Rußland ist dabei der Vortheil, daß es, nach dem Sturze Beaconsfields, keinen Angriff im Rücken von Seiten Englands zu besorgen hat, so viel als ein paar gewonnene Schlachten. Es wäre nur zu wünschen, daß die russische Flotte, deren Ausrüstung im Gange ist, den auf sie gesetzten Hoffnungen entspricht und daß nicht schon gleich bei der Ausrüstung sich die alten Fehler zeigen.

Auch auf dem centralasiatischen Kriegsschauplatz aus Atrek dürften die Feindseligkeiten bald eröffnet werden und zwar mit aller Energie. Der Bau der Eisenbahn von Tschikischljar ins Innere, von dem oft geredet wurde, der aber oft bezweifelt worden, ist nunmehr als feststehend anzunehmen, da der beste Theil der Eisenbahn-Truppen Befehl erhalten hat, sich auf diesen Kriegsschauplatz zu begeben.

— Das englische Parlament ist seit einigen Tagen versammelt. Nach Erledigung der formellen Geschäfte, der Wiederwahl des Mr. Brand als Sprecher wird das Unterhaus auf einige Wochen, vermuthlich bis zum 20. d. Mts. seiner Führer und Häupter beraubt sein; denn sämmtliche Minister, soweit sie nicht Peers sind, sowie alle Diejenigen, die von der neuen Regierung ein Amt angenommen haben, sind in Folge ihrer Ernennungen ihrer Mandate verlustig gegangen und müssen sich einer Neuwahl unterziehen. Es ist Brauch bei dieser Gelegenheit, den Mitgliedern der Regierung keinen Gegenkandidaten gegenüber zu stellen. Diesmal hat man konservativerseits diese Tradition insofern ignorirt, als die Konservativen Oxfords sich entschlossen haben, dem neuen Staatssekretär des Innern Sir William Harcourt die Wiederwahl streitig zu machen. Daher hat die alte Universitätsstadt noch einmal die wilde Erregung leidenschaftlicher Wahlagitation zu durchkosten. Sir William Harcourt ist auf diese Weise veranlaßt, sich abermals in den Wahlkampf zu mischen und sich um die Stimmen der Wähler mit langen Ansprachen zu bewerben. Am 29. nahm er bei dieser Gelegenheit zum ersten Male das Wort. Er beklagte darin die ihm gemachte Opposition und bezeichnete dieselbe als einen gegen Mr. Gladstone gerichteten Schlag. Im weiteren Verlauf seiner Rede rühmte der neue Staatssekretär die moralische Wirkung, welche die bloße Aussicht auf ein liberales Kabinet überall hervorgerufen habe, vor allem aber in der Türkei, wo man sofort die so oft verheißenen, aber niemals ernstlich gewollten Reformen ins Werk zu setzen begonnen habe, während die Türken unter dem Ministerium Beaconsfield gemacht hätten, was ihnen beliebte. Ein weiterer Erfolg des Ministerwechsels sei, daß endlich Klarheit in die griechische Frage gebracht werde. Was man schon früher geahnt hat, wisse man jetzt von unzweifelhafter Autorität, daß nämlich die einzige Schwierigkeit, die Ansprüche Griechenlands zu befriedigen, in der Opposition der englischen Regierung gelegen habe. Ganz Europa, mit Ausnahme dieser Regierung, sei bereit gewesen, eine besondere Lösung dieser Frage zu acceptiren. Angesichts solcher Vorgänge sei es erklärlich, wenn die Konservativen in ihrem jetzigen Wahlprogramm die auswärtigen Angelegenheiten ganz bei Seite gelassen hätten.

Aus diesem Oxforder Wahlkriege läßt sich schließen, daß in der gegenwärtigen Session wenigstens die liberale Regierung in ihrer Angriffsweise gegen die auswärtige Politik des abgetretenen Kabinets die bisherige Taktik beibehalten wird, während die konservative Opposition sich das Gebiet der inneren Fragen zum Angriffspunkt gegen das neue Ministerium ausersehen zu haben scheint.

— Der Zustand der Kaiserin von Rußland ist nach dem Wochenbülletin, das am 17./29. April publizirt wird, unverändert, aber auch in nichts schlechter geworden; im Gegentheil habe die Schlafsucht und das Herzklopfen nachgelassen, der Husten sei gemäßigt gewesen und Schlaf und Appetit zufriedenstellend; nur die Kräfte nehmen freilich nicht zu. Da aber jetzt gerade die böseste Zeit für die Kranken, — des zweiten Eisganges, der uns vorgestern halbfußhohen Schnee gebracht hatte, — jetzt dem milden Frühlingswetter zu weichen beginnt, so scheint die hohe Kranke über die nächste Gefahr hinaus zu sein. Uebrigens nahm sie heute, mit zweien ihrer Kinder, das Abendmahl.

Ausland.

Paris, 1. Mai. Das offizielle Journal veröffentlicht heute das von gestern datirte Dekret des Präsidenten der Republik, wodurch Herr Léon Say „in Ersetzung des Vizeadmiral Pothuau" zum Botschafter der französischen Republik bei „Ihrer Majestät der Königin des vereinigten Königreichs von Großbritannien und von Irland" ernannt wird. Meine Voraussetzung, daß die französische Regierung nur die offizielle Bildung des neuen englischen Kabinets abwarten wolle, um die Ernennung des Herrn Leon Say zu veröffentlichen, war also richtig.

Der „Gaulois" hatte heute Morgen die Sensationsnachricht gebracht, daß sich der Graf von Paris nach Görz an das „Hoflager" des Grafen von Chambord begeben, um mit demselben über die politische Situation zu konferiren und die Frage zu berathen, ob es angezeigt und zweckmäßig sei, daß der Roy durch eine öffentliche Kundgebung zu dem Kulturkampfe Stellung nehme. Darauf antwortet heute Abend ein aus Wien datirtes Telegramm der „Agence Havas", worin es heißt, daß Graf Chambord bereits seit mehreren Tagen Görz verlassen habe, und daß der Graf von Paris gar nicht in dieser Residenz gewesen sei. Dazu möchte ich bemerken, daß diese angebliche Reise des Grafen von Paris zu dem Chef seiner Famlie gleichzeitig mit dem famosen Anleiheprojekte von 20 Millionen an eine ausländische Zeitung gemeldet worden ist, um dann hier wieder verwerthet zu werden, aber für jeden, der die einschläglichen Verhältnisse kennt, unglaubwürdig erscheinen mußte. Daß der Graf von Chambord nicht verfehlen wird, in nächster Zeit seine Stimme in dem Kulturkampfe vernehmen zu lassen, wird allgemein erwartet, aber die sprichwörtliche Vorsicht der Prinzen von Orleans wird sicherlich den Grafen von Paris davon abhalten, sich in den ausgebrochenen Konflikt einzumischen.

Provinzielles.

Stettin, 4. Mai. Daß für die Ausfuhr einer einzelnen Fischgattung, nämlich die des Aals, ein kontraktlich stipulirtes großartiges Lieferungsverhältniß besteht, zu dessen Ausnützung allein zwei Seefahrzeuge gehalten werden, dürfte, schreibt die „Königsb. Hart. Ztg.", Vielen noch nicht bekannt sein. In Folge Kontrakts hat ein Generalpächter der masurischen großen Gewässer an den Schiffer St. aus Wolgast in Pommern, von dem in Königsberg eine Galeote (Halbgaleere) als Fisch-Kasernenschiff stationirt ist, sämmtliche dort gefangenen Aale zu liefern, welche mit der Südbahn nach Königsberg geschafft und in der zur Konservirung eingerichteten Galeote, die nur zum Winter den Hafen verläßt, gepflegt werden. Von dort aus erfolgt in Zeiträumen von etwa 14 Tagen durch den der Berliner Gildefischerei-Gesellschaft gehörigen, ebenfalls für Fischkonservirung eingerichteten Dampfer „Heinrich", welcher ausschließlich zu dem Aal-Transport verwendet wird und zwischen Königsberg und Stettin coursirt, die eigentliche Massenausfuhr nach Stettin, von wo aus die Versendung mit der Bahn nach Berlin, Breslau und sonstigen großen Orten geschieht.

— Die Pfeife des „Rattenfängers" im Bellevue-Theater ertönte am Sonntag nicht umsonst. Ihr Lockruf im Verein mit dem prachtvollen Wetter hatte ein zahlreiches Publikum herbei gezaubert, das Garten und Zuschauerraum erfüllte, dem vortrefflichen Stadttheater-Orchester lauschte und sich an der exakten Aufführung des Görner'schen Volksstückes erfreute. Stück, Darstellung und Ausstattung fanden rauschenden Beifall, der in erster Reihe den Damen Hluchan und Lissé, sowie den Herren Sussa, Paris und Löwe galt. Besonders ausgezeichnet wurde das Ballet und namentlich Fräulein Swoboda, welche bewies, daß sie mit Recht der gefeierte Liebling der Kölner war.

— In der Nacht vom 4. zum 5. und vom 5. bis 6. d. Mts. wird die Wasserleitung wegen Reinigungs- und Anschluß-Arbeiten von 9 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens geschlossen sein. Demnächst wird noch ca. 8 Tage lang in der Wasserleitung nur schwacher Druck vorhanden sein, da die Versorgung der Stadt wegen der Anschlußarbeiten nur durch ein Rohr geschehen kann.

— Vom Stadt-Theater. Das Ensemblegastspiel unserer Berliner Gäste vom Residenztheater bringt heute, Dienstag, das neueste Schauspiel aus der Feder Dr. Adolf Wilbrandts: „Die Tochter des Herrn Fabricius". Dieses Stück hatte einen gradezu ungewöhnlichen Erfolg bei seiner Aufführung in Berlin — einen Erfolg, wie er auf der Bühne seit einem Jahrzehnt nicht verzeichnet werden konnte. Diese Thatsache ist auch von der gesammten Berliner Kritik einstimmig anerkannt worden. Von Interesse dürfte sein, wie der Dichter die geniale Leistung des Herrn Keppler als Fabricius belohnte und — besang. Wilbrandt sandte dem Künstler nach der ersten Aufführung einen mächtigen Lorbeerkranz, auf dessen Schleifen folgende Strophen standen:

„Leis' sprach Dein Mund, doch jedes Herz erklang,
„Laut spricht Dein Ruhm und Deines Dichters Dank.

Adolf Wilbrandt in Dankbarkeit
seinem Fabricius Keppler.

Soeben lesen wir in Wiener Blättern, daß das Stück bei seiner Aufführung im Hofburgtheater einen sensationellen Erfolg errungen.

§ **Jastrow**, 2. Mai. Die Nachgrabungen auf dem hiesigen Kirchenbauplatz haben kein günstiges Resultat zu Tage gefördert. Jene eigenthümliche Flüssigkeit voller Fettaugen und von scharfem Terpentingeruch, welche tief unter dem Fundamente der abgebrochenen Kirche entdeckt wurde, kam auch in einiger Entfernung davon zum Vorschein, als man etwa 2 Meter tief in die Erde drang. Bei tieferem Eindringen vermehrte sich nicht der Fettgehalt des Quellwassers, was somit ergab, daß die Fettmasse nur in dieser Tiefe als eine Schicht in der Erde lagert. Da ferner dieselbe hauptsächlich aus der Richtung des Grundes des alten Kirchengebäudes herzuströmte, so ist die Annahme gerechtfertigt,

daß dieselbe von einer durch die Länge der Zeit zersetzten Theermasse herstammt, welche die einstigen Erbauer des alten Gotteshauses versenkt haben, um das Hervorquellen des Grundwassers zu hindern. Wenn es also diesmal mit der Auffindung eines Naturschatzes in unserer hierin so armen Gegend auch einmal wieder nichts gewesen ist, so hat die Entdeckung doch einiges Interesse für die Geschäfte der Baukunst. Wie im Alterthum Erzharz als Mörtel diente, und man in neuester Zeit zwischen Fundament und Mauerwerk eine Isolirschicht von Asphalt legt, so haben einst die hiesigen Bauleute sich dadurch trockenen Grund zu verschaffen gewußt, daß sie die Quellen mit einer Theerschicht — vielleicht den mit Asche und Kohle vermischten Rückständen der Theeröfen — zudeckten. Durch die Länge der Zeit hat natürlich in Folge der langsamen chemischen Zersetzung und Vermischung mit dem Quellwasser die Natur der Substanz sich insoweit verändert, daß man die ausströmende Flüssigkeit wohl für irgend ein Erdöl halten konnte.

Stadt-Theater.

Erstes Ensemble-Gastspiel des Berliner Residenz-Theaters unter Leitung des artistischen Direktors Heinrich Keppler. — „Fernande", Pariser Sittenbild in 4 Akten von Victorien Sardou.

Noch frisch im Gedächtniß Aller lebt die vorjährige Aufführung des Sardou'schen Ehebruchsdramas „Fernande", in dem z. Z. Frl. Pauline Ulrich mit überwältigender, alle menschlichen Fibern in Erregung setzender Kraft und Kunst die dramatisch starb belebte Rolle der Clotilde spielte, eine Leistung, wie sie in ähnlicher wirkungsvoller imponirender Weise vielleicht kaum eine zweite Schauspielerin zu bieten vermag. Es mag die Rückerinnerung an jene durchaus vorzügliche Aufführung der vorigen Saison wohl großen Theil haben an der eigenthümlichen Erscheinung am ersten Wirkungstage des Berliner Residenz-Theaters, der mit einem Sonntage sich deckt, das Haus leer, ja erschreckend leer zu finden. Und in der That, nichts vermag in uns den Eindruck der Ulrich'schen Clotilde zu verwischen oder ihn auch nur momentan vergessen zu lassen. Frl. Lacroix hatte daher eine schwere Aufgabe, sich vortheilhaft hierselbst einzuführen. Das Berliner Residenztheater will und muß mit einem scharfen Maßstabe gemessen werden, es hat einen Ruf weit über Preußens enge Grenzen erhalten und dadurch überaus hohe Erwartungen aufkommen lassen. So lobenswerth wir daher vom provinzialstädtischen Standpunkte aus die Aufführung auch fanden, so entsprach doch Manches, ja Vieles nicht den Anforderungen, die wir an jenes stolze Residenztheater zu machen berechtigt sind. Als vorzügliche Künstler bewährten sich Herr Keppler (Philipp von Pameral) und Frl. Wienrich (seine Frau). Beide verstehen es, in der Kunst die Natur vorwalten zu lassen und lösten sie durch ihr überzeugend wahres Spiel, ihren wunderschönen, einfachen und doch alle menschlichen Empfindungen treu wiedergebenden Dialog ihre Aufgabe auf das Glänzendste, so daß das wenige Publikum in buchstäblich rauschenden Beifall ausbrach, der mehrmalige Hervorrufe in sich trug. Sind wir von der großen Kunstfertigkeit dieser beiden Darsteller vollkommen überzeugt, so haben wir uns doch bei Herrn Paul wiederholt gefragt, ob auch er etwa zu den Stützen des Residenztheaters gezählt wird. Sein Organ ist nicht das klangvollste, sein Spiel und seine Bewegungen sind nicht künstlerisch, der Ausdruck seiner Empfindungen ist nicht treffend, kurzum für den Rahmen des Residenztheaters scheint uns ganz und tadellos nur seine Garderobe zu passen. Daß Frl. Lacroix, trotz großer Routine, ihren Part als Clotilde nicht zur höchsten Zufriedenheit durchführte, deuteten wir bereits an, der dritte Akt ließ manches zu wünschen übrig. Wenn wir hiernach erst der Trägerin der Titelrolle Frl. Castelli gedenken, so liegt der Grund darin, daß wir den Hauptpersonen der Künstler und nicht denen der Dichtung die ersten Plätze einräumten. Frl. Castelli bietet nicht das, was wir von der Darstellerin der Fernande Jordern erwarteten, eher das Gegentheil, denn Fernande's stark zur Geltung kommende sentimentale Gemüth fand bei ihr in einem permanenten weinerlichen Gesangssprechen zu beredten Ausdruck, so daß das Interesse für Fernande nicht geweckt, sondern geneckt wurde. — Ueber die weiteren Mitglieder können und wollen wir heute noch kein Urtheil abgeben. Das Ensemble befriedigte recht sehr. Jedenfalls stehen die Aufführungen unseres Gast-Theaters auf bemerkenswerther Höhe und dürften auch besonders durch die Vorführung hierorts noch nicht bekannter Dichtungen, wie: „Die Fremde", „Die Tochter des Fabrizius" 2c. größeres Interesse beanspruchen, als man ihnen am ersten Abende entgegengetragen hat.

H v. R

Vermischtes.

— Noch eine Anekdote aus dem Leben Friedrich Wilhelm IV. Von einem Freunde ist dem „B. T.-B.", mit dem Anheimgeben der Veröffentlichung, folgendes Schreiben zugegangen: „In einer Ihrer letzten Nummern brachten Sie eine hübsche Anekdote, deren Wahrheit ich übrigens bestätigen kann, über König Friedrich Wilhelm IV., der seiner Zeit im Charlottenburger Park, weil er die Losung nicht geben konnte, von dem Posten arretirt wurde. Hierbei fällt mir eine andere Anekdote ein, die sich auf demselben Schauplatze abspielte und deren Held ebenfalls der hochselige Monarch ist. Im Jahre 1854 war der König bei einem seiner nächtlichen einsamen Spaziergänge im Park des Charlottenburger Schlosses über eine Wurzel gefallen und hatte sich erheblich am Knie verletzt. Da Niemand in der Nähe war, mußte der König längere Zeit hülflos liegen bleiben, bis er, ich weiß nicht mehr durch wen, aufgefunden und zum Schloß gebracht wurde. Der König mußte einige Wochen das Zimmer hüten. Infolge hiervon wurde die Anordnung getroffen, daß, sowie der König seine Abend-Promenade antrat, der Leib-Kammerdiener den Offizier der Schloßwache benachrichtigeu mußte. Der Offizier sollte dann in einiger Entfernung folgen, um, wenn sich ein Unfall ereignen sollte, zur Stelle zu sein. Nun hatte es sich einige Male ereignet, daß der König den Offizier wahrgenommen und diese „Beaufsichtigung" sehr ungnädig aufgenommen hatte. Jetzt wurde der Offizier angewiesen, sich so unbemerkt wie möglich zu halten. Eines Tages hatte Lieutenant V. v. F. vom Leib-Regiment, von dem zwei Kompagnien in Charlottenburg zum Wachtdienst kommandirt waren, die Schloßwache, und wie gewöhnlich kam gegen 9 Uhr Abends der Kammerdiener, um zu melden, daß der König seine Promenade angetreten habe. Lieutenant V. v. F. eilte sofort in den Park, doch hatte der König sich so schnell entfernt, daß er ihn nicht mehr erblickte. Er ging daher in der Richtung des Mausoleums, welche ihm von dem Posten angegeben war. In der nach dem Mausoleum führenden düsteren Tannen-Allee steht plötzlich vor dem bestürzten Lieutenant der König. Doch Bestürzung und Unentschlossenheit sind in dem Herzen des jungen Offiziers seltene und fast unbekannte Gäste. Nachdem er den König mit „Halt werda?" angerufen, fügte er schnell entschlossen in herablassendstem Tone hinzu: „Ach, Sie sind ja der alte Invalide, der das Mausoleum bewacht. Nun gute Nacht, Alter" und ging ruhig weiter. Etwa 14 Tage nach diesem nächtlichen Abenteuer, an das der junge Offizier doch nur immer mit einiger Herzbeklemmung zurück denken konnte, traf ihn wieder die Wache und, wie dies stets mit dem wachhabenden Offizier der Fall war, wurde auch er zur königlichen Tafel befohlen. Als es zu Tisch ging, sagte der König in heiterster Laune zur Königin: „Siehst Du, Elise, das ist der, der mich für den alten Invaliden gehalten hat." — Der Lieutenant V. v. F. hat übrigens später genugsam bewiesen, daß es ihm an Unerschrockenheit und Entschlossenheit nicht fehlt. Den heutigen Oberstlieutenant ziert außer Dienst-Orden aus den Jahren 64 und 66 das Eiserne Kreuz I. Klasse.

— Oleomargarin, oder „Ochsenbutter", wie man daselbe sehr bezeichnend in Amerika nennt, ist in Folge Beschlusses des Vereinigten Staaten-Kongresses von einer aus Chemikern und Mikroskopikern bestehenden Kommission einer eingehenden Prüfung unterzogen worden, damit festgestellt werde, ob es als zweckmäßiges Nahrungsmittel betrachtet werden kann. Die Kommission begab sich kürzlich nach der in Newyork am Fuße der 49. Straße und North River belegenen Commercial Manufacturiag Co., woselbst täglich ca. 50,000 Pfund Oleomargarin bereitet werden, um sich von der Art und Weise der Zubereitung durch den Augenschein zu überzeugen. Sie sah, wie das rohe Fett von Fleischtheilen 2c. befreit, dann durch Wasser gereinigt und hierauf in eine Anzahl von Kesseln zum Schmelzen gebracht wurde. Durch den bei etwa 120 Grad F. vor sich gehenden Schmelzungsprozeß tritt das Oel und Stearin nach oben, während die faserigen unbrauchbaren Bestandtheile zu Boden sinken. Das Oel und Stearin wird dann in granulirtem Zustande in hydraulischen Pressen einem starken Druck ausgesetzt, wodurch das Oel (Oleomargarin) abtropft, während das Stearin zurückbleibt. Auf je 100 Pfund Oel werden dann 30 Prozent Milch zugesetzt und das Ganze in mit klargestoßenem Eise gefüllten Behältern rasch in feste Form gebracht, nachdem man vorher noch einen leichten Farbstoff zugesetzt hat. Dann wird die Masse, um sie kompakter zu machen, in Handpressen gepreßt und ist zum Gebrauch fertig. Die Kommission gab folgendes Gutachten ab: Als Nahrungsmittel ist Oleomargarin ebenso dienlich wie Butter, die aus Kuhmilch hergestellt wird; es ist schmackhaft und gesund, kann billiger als Butter verkauft werden und ist, da es weniger lösliche Fette wie Butter enthält, dem Ranzigwerden nicht so leicht ausgesetzt.

— Professor Thomson in Bristol hat kürzlich eine interessante Beobachtung in Betreff der Anwendung des Magnetismus gemacht. Nimmt man eine dünne Platte von gehärtetem Stahl und führt auf derselben, mittelst eines stark magnetisch gemachten Eisenstäbchens, Schriftzüge aus, so genügt die Bewegung des Stiftes in Form von Schriftzügen auf der Stahlplatte, die Stellen, welche von dem Magnetstifte berührt worden sind, auf lange Zeit hinaus in einem solchen Grade magnetisch zu machen, daß sie feine Eisentheile anziehen. Wenn man nun feine Eisenfeile auf die Stahlplatte streut und letztere senkrecht stellt, so daß die Eisenfeilspäne herabfallen oder weggeblasen werden, so bleibt auf den mit dem Magnetstifte berührten Stellen der Eisenplatte eine aus Eisenfeilspänen bestehende Reliefschrift zurück.

— Aus Paris kommt die Nachricht, daß die dreizehnjährige Tochter des Marschall Canrobert sich soeben verlobt habe. Einige Jahre dürften wohl noch vergehen, ehe der eheliche Akt geschlossen wird.

Telegraphische Depeschen.

Wiesbaden, 3. Mai. Se. Majestät der Kaiser und die Frau Großherzogin von Baden wohnten gestern Vormittag dem Gottesdienste in der evangelischen Hauptkirche bei. Abends besuchten Se. Majestät mit der Frau Großherzogin, ebenso wie dies auch am Sonnabend der Fall gewesen war, die Vorstellung im Theater. Bei dem eingetretenen schönen Wetter unternimmt Se. Majestät täglich Spazierfahrten. Zum Diner hatten gestern die Generale v. Pritzelwitz, von Schwerin, v. Schlotheim, v. Schkopp, v. Goeben und von Rauch Einladungen erhalten. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, General-Feldmarschall v. Manteuffel, ist gestern hier eingetroffen. Derselbe ist heute zur kaiserlichen Tafel gezogen und wird Abends nach Karlsbad abreisen.

Braunschweig, 3. Mai. Der Oberbürgermeister Caspari, mehrmals Präsident der Landesversammlung, ist gestern Abend gestorben.

Paris, 2. Mai. Die Pariser Kommunards, an deren Spitze mehrere Mitglieder des Gemeinderathes stehen, beabsichtigen, am 23. Mai eine Gedächtnißfeier zu begehen. Die Regierung soll aber entschlossen sein, eine derartige Feier zu verhindern.

Petersburg, 2. Mai. Wie die „Nowoje Wremja" meldet, ist zum Oberprokurator des heiligen Synodds, welche Stellung früher der Kultus-Minister Graf Tolstoy gleichzeitig bekleidete, Reichsrath Pobedonosjew, Mitglied des zweiten Departements, ernannt worden.

Petersburg, 2. Mai. Hiesige Zeitungen melden, daß der Minister des öffentlichen Unterrichts, Wirklicher Geheimer Rath Graf Tolstoy, demnächst sein Amt niederlegen werde. An seine Stelle würde der Kurator der Dorpater Universität, Wirklicher Staatsrath Saburow, treten.

Konstantinopel, 2. Mai. Dem Sultan ist von Said Pascha, Mahmud Nedim Pascha, Khereddin Pascha und Subhi Pascha ein Projekt betreffend die Einführung von Reformen unterbreitet worden.

Konstantinopel, 2. Mai. Die gestrige Konferenz der Botschafter der Großmächte in der montenegrinischen Angelegenheit hat zu keinem Resultat geführt, da mehrere Botschafter noch ohne Instruktion seitens ihrer Regierungen waren.

Das Geheimniß der alten Abtei.

Roman aus dem Englischen.

23)

Es ist nicht nothwendig, hier die Einzelheiten der Unterredung zwischen Fawney und seinem Kammerdiener nach seiner Rückkehr wiederzugeben. Sie waren nicht entmuthigt, obgleich ihre schändlichen Pläne mißlungen waren. Sie hatten keinen so leichten Sieg erfochten, als sie erwartet hatten, aber neue Gelegenheiten konnten leicht erfunden werden. Sie waren zweimal enttäuscht worden. Fawney sagte finster, daß ihnen ein drittes Mal der Erfolg winken müßte.

„Sie werden sich aber ein wenig gedulden müssen, Herr," sagte der Kammerdiener. „Es geht nicht an, der jungen Dame jedesmal ein Unglück zustoßen zu lassen, so oft sie mit Ihnen ausgeht. Lassen Sie die Sachen eine Weile ruhen. Wir haben Zeit genug. Zu viel Eile würde die ganze Geschichte verderben."

Diesem Rathe zufolge stattete Fawney täglich in Blair Abtei einen Besuch ab und wartete wie die lauernde Spinne seine Zeit ab.

Nach Verlauf einer Woche erschien Charlotte Lyle wieder im Salon, den verletzten Arm in einer breiten, blauseidenen Schlinge tragend, das Gesicht etwas bleicher wie gewöhnlich, aber von unverminderter Lieblichkeit und ahnungslos, daß der vermeinte Unfall, an dessen Folgen sie litt, dem Wirken eines geheimen mächtigen Feindes zuzuschreiben war.

Eines Abends, als Madame Faulkner und Mrs. Malverne allein in dem Salon der Abtei saßen und die Letztere ihre Absicht aussprach, sich möglichst bald nach einem zweiten Gatten umzusehen, wurde sie von der alten Frau ob ihrer lockeren Grundsätze tüchtig gescholten.

„Sie halten mich also für minder moralisch und anständig als Miß Joliette?" entgegnete sie hastig. „Sie halten mich vielleicht für eine Männerjägerin? Nun, Sie können Recht haben. Ich bin hier nur geduldet — ich habe keine Heimath — ich kann mir mein Brod nicht verdienen. Was sollte ich thun, wenn Sie mich von hier fortschicken? Ich muß mir einen Mann und ein Einkommen sicherstellen. Ich bin ein Weib wie Andere, ich brauche ein Heim und einen Platz in der Welt. Ich würde Jeden heirathen, der so reich wäre als Sir Mark Trebasil. Ich gestehe offen, daß ich die Absicht habe, ihn zu heirathen."

Madame Faulkner schaute sie entsetzt an.

„Helene, das ist unweiblich!"

„Welche Aussichten bieten Sie mir, daß ich weiblich sein könnte," unterbrach sie Mrs. Malverne. „Sie haben mir Ihr Herz verschlossen. Sie haben mir hier ein Heim geboten, aber keinen rechtmäßigen Platz. Auf ein Wort von der schlauen Abenteuerin, die Sie adoptirt haben, werden Sie mich hinausweisen. Was ist Ihnen dieses Mädchen, diese Joliette Stair? Sie ist schön — ich gebe es zu — aber das ist Alles. Sie ist nur Ihre entfernte Verwandte und Ihr Pathenkind, aber ich wurde als Ihre Erbin erzogen. Ich habe Ansprüche, welche Sie nicht unbeachtet lassen sollten, ob eines tollen Streiches, welchen ich bisher so bitter bereut habe. Ich wiederhole es, daß diese Joliette Stair, die Sie sich von Tirol kommen ließen, ein schlechtes, betrügerisches, falsches Geschöpf ist!"

„Stille!" schrie Madame Faulkner. „Kein Wort mehr!"

„Ich will reden, selbst wenn Sie mich noch heute Nacht aus dem Hause stoßen!" rief Mrs. Malverne mit vor Eifersucht fahlem Gesichte. „Diese schöne Joliette, die Sie für einen Engel halten, ist sehr menschlich. Es ist meine Ansicht, daß sie einen geheimen Liebhaber hat, von dem sie weiß, daß Sie ihn nicht billigen würden. O, ich habe sie nicht umsonst bewacht!"

„Ja! Was haben Sie entdeckt, wenn ich fragen darf."

„Ich habe entdeckt, daß sie ein Geheimniß hat," sagte Mrs. Malverne triumphirend. „Sie schickten sie gestern Morgen in Ihrem kleinen Wagen nach Langworth, um Einkäufe zu machen. Sie war einige Stunden aus. Ich fuhr, wie Sie wissen, während ihrer Abwesenheit ebenfalls aus und fuhr auch nach Langworth. Ich sah ihren Wagen vor einer Buchhandlung in der Hochstraße stehen und der Reitknecht hatte die Aufsicht darüber. Ich fragte ihn, wo Miß Stair sei. Er sagte, sie wäre vor mehr als zwei Stunden in die Buchhandlung hineingegangen und noch nicht herausgekommen. Ich ging hinein; es war kein Käufer in dem Laden. Ich fragte den Kommis nach Miß Stair und er sagte, sie hätte einige Einkäufe gemacht und wäre vor mehr als zwei Stunden durch die Hinterthür des Geschäftes fortgegangen. Ich war so neugierig, selbst aus dieser Thür zu schauen, und fand, daß sie in eine ruhige und schmale Straße mit niedrigen Häusern hinausführte. Während ich noch hinschaute, sah ich Miß Stair zurückkommen. Ich stieg wieder in meinen Wagen und fuhr durch die Straße hinab; aber ich konnte sehen, daß sie keine Einkäufe gemacht hatte. Sie muß eine geheime Zusammenkunft gehabt haben, von der nicht einmal der Bediente etwas wissen sollte. Ich kenne ihr Geheimniß. Sie war dort, um Fawney zu treffen. Ich vermuthe, sie fürchtet, Sie würden seine Bewerbung nicht billigen."

Madame Faulkner lächelte höhnisch.

Sie hatte Joliettens Expedition nach Langworth geplant und der Zweck derselben war wirklich eine geheime Zusammenkunft gewesen. Eine ehemalige Dienerin der Abtei hatte einen Mechaniker geheirathet und wohnte jetzt in Langworth. Die Dienerin war eine Kousine von Meggy Dum und in ihrem Hause hatte Joliette zu der von Mrs. Malverne bestimmten Zeit ihr Kind mit seiner Pflegerin zu treffen.

„Versuchen Sie es nicht, mich gegen meine Adoptivtochter einzunehmen, Helene," sagte die alte Dame kalt. Lassen Sie mich keine derartigen Verdächtigungen gegen sie mehr hören oder Sie zwingen mich wirklich, Ihnen meine Thüren zu verschließen. Sprechen Sie nie wieder, weder zu mir, noch zu irgend Jemandem so von ihr, wie Sie es eben thaten. Verbinden Sie ihren Namen nie wieder mit dem Mr. Fawneys!"

„Sie glauben mir also nicht? Ich will Ihnen ihre Unwürdigkeit in sehr kurzer Zeit beweisen," rief Mrs. Malverne aus. „Sie liebt Sie nicht. Ich will sie entlarven als eine Glücksjägerin — als eine schlaue, gefährliche Person!"

„Kein Wort mehr! Wenn Joliette sich wirklich als falsch erweisen sollte, dann will ich Ihnen Ihren alten Platz zu meiner Erbin einräumen," sagte Madame Faulkner in hochmüthiger Verachtung, „aber erst werden Sie beweisen müssen, daß weiß schwarz ist, Helene Malverne. Sie können mein Vertrauen in mein Adoptivkind nicht erschüttern. Ich will Ihre Verdächtigungen gegen sie nicht weiter anhören. Verlassen Sie mich jetzt. Ich trage kein Verlangen nach der Gesellschaft einer Person, welche Diejenige zu verdächtigen und zu verleumden sucht, die ihr doch so gewaltig überlegen ist."

Mrs. Malverne stand sofort auf, von einer grenzenlosen, unterdrückten Wuth erfüllt und eilte fort.

Auf ihrem Zimmer angelangt, murmelte sie:

„Ich will beweisen, daß diese Joliette falsch und verworfen ist, und wenn ich die Beweise fälschen muß! Ich bin überzeugt, daß sie gestern eine geheime Zusammenkunft mit Fawney in Langworth hatte und ich will es noch beweisen. Ich will sie um Madame Faulkner's Achtung bringen und dann an ihren leeren Platz treten. Ich will nicht arm und abhängig in dem Hause sein, als dessen künftige Besitzerin ich einst angesehen wurde. Ich will Joliette zu Grunde richten und auf ihrem Ruine mein Glück erbauen! Und noch eins — ich weiß Sir Mark Trebasil's Adresse, ich will ihm schreiben, daß ich Wittwe geworden bin, will an seine Theilnahme appelliren und ihn bitten, nach England zurückzukehren. Ich kann die Abtei gewinnen und Sir Mark Trebasil gleichfalls. Und wenn ich nicht Beides gewinnen kann, so kann ich mir wenigstens Eines sicherstellen. Er pflegte großmüthig zu sein; kann ich nicht auf sein Mitleid wirken, daß er mir sein Herz anbietet? Ich will den Versuch wagen."

Sie setzte sich an den Schreibtisch und begann an Sir Mark Trebasil zu schreiben."

Siebzehntes Kapitel.

Neid öffnet dem Verbrechen den Weg.

Für ein gewöhnliches Frauenzimmer wäre es eine schwierige Aufgabe gewesen, einem Herrn zu schreiben, den es seit Jahren nicht gesehen hatte, einem Manne, der nie sein Freier gewesen war, aber den es jetzt an seine Seite locken und zu seinem Anbeter machen wollte. Aber Helene Malverne war kein gewöhnliches Frauenzimmer, wie der

Leser bereits gesehen haben wird. Sie besaß ungemein viel Zuversicht, unbeschränktes Vertrauen in sich selbst und eine unbeugsame Entschlossenheit und Festigkeit. Sie hatte beschlossen, sich ein Heim zu verschaffen, einen sicheren Wohlstand für die Zukunft, und sie war nicht das Wesen, vor einem Hindernisse auf dem Wege zum Erfolge zurückzuschrecken.

Ihr Brief war ein Meisterstück in seiner Art. Sie erzählte die Geschichte ihrer übereilten Hrirath und ihrer Reue über dieselbe; ihres traurigen Lebens in China und ihrer Rückkehr nach England als „freund- und heimathslose, arme, verlassene Wittwe."

Dann folgten nachstehende Sätze:

„Ich bin wieder in Blair Abtei, dessen voraussichtliche Erbin ich einst war. Ich bin wieder bei Madame Faulkner, aber sie hat sich gegen mich verändert; sie ist nicht mehr meine zärtliche Freundin, meine liebevolle Beschützerin. Sie hat mir Schutz vor der kalten Welt gegeben, aber das ist Alles. Dort, wo ich einst als ihre Nachfolgerin betrachtet wurde, bin ich jetzt nur eine arme Abhängige. Ach, das ist sehr bitter, Sir Mark — so daß ich mir fast wünsche, todt zu sein.

„Aber das Schlimmste von Allem ist, daß ich mir meine alte Stellung zurückerobern und wieder die begünstigte Erbin sein könnte, wenn nicht eine Schlange sich auf meinem leeren Platze eingenistet hätte, welche meine alte Freundin gegen mich eingenommen hat und die jetzt an meiner Stelle Erbin ist.

„Die Schlange ist ein junges Mädchen, schön und scheinbar harmlos, aber ein intriguantes, schlaues, gewissenloses und berechnendes Geschöpf. Sie ist ungefähr zwanzig Jahre alt und ist der Pathin Tochter und sehr entfernte Anverwandte von Madame Faulkner. Sie wurde in München erzogen und kam direkt aus einem sehr bescheidenen Heim in Tirol hierher. Ihr Name ist Joliette Stair.

„Sie werden vielleicht glauben, daß mein Schmerz und meine Enttäuschung mich grundlos gegen Miß Stair erbittert haben, daß ich sie so anklage. Aber ich habe keine Beschuldigung vorgebracht, welche ich nicht beweisen kann. Sie hat zwei Liebhaber. Einer von den Beiden ist Mr. Adrian Rossitur, der Andere ist Ihr Kousin, Mr. Kasimir Fawney, mit dem sie heimlich, ohne daß Madame Faulkner etwas weiß, in Langworth zusammenkommt. Sie begünstigt Fawney heimlich und ich bin überzeugt, daß sie ihn heirathen wird, wenn sie hier einmal Herrin ist. Madame Faulkner glaubt, daß Rossitur seine Neigung auf Miß Lyle, Madame Faulkners Gesellschafterin, übertragen hat, die Ihre und auch Fawneys Kousine ist.

„Für ein Mädchen wie diese Miß Stair werde ich nun verstoßen. Sie ist der Liebe eines Ehrenmannes unwürdig, ist unwürdig, hier an Madame Faulkners Stelle zu herrschen; dennoch ist sie so schlau, scheinbar so rein und gut, daß Sie sie ohne Zweifel für einen Engel halten würden.

„Sie werden fragen, warum ich Ihnen so offen schrieb. Es geschah, um Ihre Theilnahme für meine Verlassenheit zu erregen und Sie zu bitten, sich bei Madame Faulkner für mich zu verwenden, daß sie mir wenigstens einen kleinen Theil ihrer Gunst wiederschenke.

„Verzeihen Sie, daß ich Sie mit meiner traurigen Geschichte belästigte. Wenn Sie Helene Wild noch nicht ganz vergessen haben, wenn die Jahre Ihr großmüthiges Herz nicht veränderten, bin ich überzeugt, daß Sie Ihren Einfluß zu meinen Gunsten verwenden werden."

Mrs. Malverne las dieses Lügengewebe sorgfältig durch und sagte zu sich selbst:

„Er war früher der großmüthigste Mensch. Er war mir gut, obwohl er nie mein Verehrer war. Dieser Brief wird gewiß sein Herz rühren und bringt ihn möglicherweise nach England zurück. Ich werde ihn nach St. Petersburg adressiren. Ich schmeichle mir, mit diesem Briefe ein Meisterstück geliefert zu haben und ich werde den Erfolg mit Ungeduld erwarten. Wer weiß, was er zu Stande bringt?"

Es war vielleicht gut für sie, daß ihr kein Blick in die Zukunft vergönnt war. Der Brief, welchen sie geschrieben hatte, um ihre Interessen vorwärts zu bringen, war bestimmt, ein Feuerbrand zu werden, der die heftigsten und bösesten Leidenschaften Sir Mark Trebasils reizbarer Natur in wilden Flammen auflodern ließ.

Mrs. Malverne siegelte den Brief, während sie eine muntere Arie trällerte, schrieb die Adresse und trug ihn dann in den Briefkasten hinab, der in der Halle angebracht war.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 3. Mai. Wetter schön. Temp. + 13° R. Barom. 28,2. Wind SO.

Weizen fest, per 1000 Klgr. loko gelb. inl. 205—210, weiß. 207—213, per Mai-Juni 210 bez., per Juni-Juli 208 nom., per Juli-August 204,5 bez., per September-Oktober 196 bez.

Roggen sehr fest, per 1000 Klgr. loko inl. 166—173, russ. 166—171, per Mai 168 Gd., per Mai-Juni 162,5—165 bez., per Juni-Juli 159—160 bez., per September-Oktober 150—151 bez. u. Bf., 150,5 Gd.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko fein. Brau- 165—169, Oderbruch- 160—163.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko inl. 142—145, feiner Pomm. 146—150.

Winterrübsen fest, per 1000 Klgr. loko per Mai 241 nom., per September-Oktober 253 Gd.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko ohne Faß flüssig. Erbsen ohne Handel.

bei Kleinigk. 54 Bf., abgelaufene Anmeldg. 52,25 bez., per Mai 52,5 bez., per September-Oktober 55,75 bez.

Spiritus fest u. höher, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 61,8 bez., mit Faß 61,4 bez., per Mai-Juni 61,4—61,9 bez., per Juni-Juli 62,7 bez., per Juli-August 63,3 Bf. u. Gd., per August-September do., per September-Oktober 58 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Kilo loko 7,4 tr. bez.

---

18 Roßmarktstraße C. L. Geletneky. Roßmarktstraße 18



Permanente Ausstellung

von

Nähmaschinen aller Systeme.



Ein Haus

in Eberswalde, mit großem Garten, ist für den Feuerkassenpreis von 16,400 Mark billigst zu verkaufen oder zu vertauschen.

Näheres große Lastadie 42 bei **Eichberg.**

Eine Restauration in guter Geschäftsgegend ist billig zu verkaufen.

Adressen unter **F. G.** in der Exp. d. Stett. Tagebl., Mönchenstraße 21, erbeten.

1 **Hauswiese** an der kleinen Reglitz ist zu verpachten. Kirchenstraße 15.

Ein Milchgeschäft

mit guter Kundschaft zu verkaufen

Fischerstraße 16.

Eine Bäckerei Oderthorstr. 2 f. mon. 50 M. z. verm. Näh. Friedrichst. 10, 1 T.

Eine Wiese,

ca. 4 Morg., am **Damm'schen Weg** belegen, gleich hinter der **Fluthbrücke**, zu verpachten Hünerbeinerstr. 5.

Ein Handelsgeschäft

billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition des Stettiner Tageblatts, große Oderstraße 11, erbeten.

Empfehle mein reichhaltiges Lager **eleganter** und **einfacher Hüte** zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Die **Putzhandlung** von

Julie Valinde,

Mönchenstraße 27/28.

Zur Wäschestickerei

große Auswahl von Schablonen, ein nützliches Geschenk f. **junge Damen;** empfehle meine beliebten Schablonen-Kästchen zu 3 Preisen.

A. Schultz, Frauenstr. 44, Schablonenfabrikant.

Natürliche Mineralbrunnen

en gros Niederlage von

BERLIN Dr. M. LEHMANN STETTIN

Spandauerstr. 77. Reifschlägerstr. 16.

Verkauf auch in der
Pelikan-Apotheke, Reifschlägerstr. 6.
Adler-Apotheke, gr. Lastadie.
Greif-Apotheke, Neustadt.
Victoria-Apotheke, Grünhof.
Germania-Apotheke, Oberwiek.

Direct aus **Kaffé,** Hamburg!

Thee, Cacao u. Vanille

versendet trotz der neuen Steuer ohne **Preiserhöhung franko** in's **Haus, versteuert, incl. Verpackung** in kleinen Säckchen a $9\frac{1}{2}$ Pfund netto:

$9\frac{1}{2}$	Pfd.	feinsten Menado	für	14 M.	25,
$9\frac{1}{2}$	"	brill. Perl-Ceylon	"	13 "	30,
$9\frac{1}{2}$	"	gelb. Java	"	12 "	82,
$9\frac{1}{2}$	"	brill. gr. Java	"	10 "	92,
$9\frac{1}{2}$	"	afr. Perl-Mocca	"	10 "	45,
$9\frac{1}{2}$	"	guten Santos	"	9 "	50,
$9\frac{1}{2}$	"	reischm. Kaffeebruch	"	7 "	60,
1	"	Mandarin-Peccothee	"	4 "	—,
1	"	hochfein. Souchongthee	"	2 "	50,
1	"	sehr schön. Congothee	"	2 "	—,
1	"	fein Imperial (grün)	"	3 "	—,
1	"	rein. entöl. Cacaopulver	"	3 "	—,

5 ganze Stangen-Vanille für 50 Pf.

gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme das **Waaren-Versandt-Magazin** in **Hamburg,** an der Koppel 50.

Beste Dabersche Pflanz-Kartoffeln

hat billig abzugeben

Gustav Rubenstein

Zimmerplatz 2, 2 Tr.

Bauartikel:

compl. Thür- und Fensterbeschläge, Ofenthüren Kochheerdplatten, Drahtnägel 2c.

empfiehlt billigst

Emil Stiller,

Stettin, Breitestraße 22.

Steinkohlen.

Beste engl. u. schles. Maschinen- und Heizkohlen,
" Sunderlander Schmiede-Nuß-Kohlen,
" Durer Salon-Braunkohlen und
" Henckel'sche Braunkohlen-Briquettes

offerirt billigst

A. F. Waldow.

Komtoir: Wasserstr. 1. Hof.

Prämiirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1878, Silberne Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medizinischen Autoritäten, wie **Bamberger, Virchow, Hirsch, Spiegelberg, Scanzoni, Buhl, Nussbaum, Esmarch, Kussmaul, Friedreich, Schultze, Ebstein, Wunderlich etc.** verdient mit Recht als das

Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird gebeten stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen.

Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**

Hiermit empfehle ich mein reichhaltiges Lager, **trotz der bedeutend erhöhten Steuer** noch zu den **alten billigen** Preisen.

Ober-Ungar-Weine

in mildherber, gezehrter, milder und süßer Qualität, **die Kuffe klar** = 130 **Liter** Rmk. 150, 160, 180, 200, 220, 240, 270, 300, 330, 350, 380, 400, 450, 500, **die Champagner-Flasche** Rmk. $1_{,00}$, $1_{,10}$, $1_{,20}$, $1_{,25}$, $1_{,40}$, $1_{,50}$, $1_{,75}$, $2_{,00}$, $2_{,25}$, $2_{,50}$, $3_{,00}$ und höher.

Feinster Tokayer-Ausbruch,

die Kuffe Rmk. 330, 350, 400, 450, 500, 550, 600,

die Original-Flasche = ½ **Liter** Rmk. $1_{,30}$, $1_{,40}$, $1_{,50}$, $1_{,75}$, $2_{,00}$, $2_{,25}$, $2_{,50}$, $3_{,00}$ und höher.

Ungar. Roth-Weine:

Szegszarder pr. 100 Liter Rmk. 90, **Ofener** pr. 100 Liter Rmk. 100, **Erlaner** pr. 100 Liter Rmk. 110, **Adelsberger Königswein** pr. Liter Rmk. 130 u. 150.

Versandt auch in ½ u. ¼ Liter Kuffengebinden.

Felix Przyszkowski,

Ungarwein-Groß-Handlung, Ratibor.

E. Schering's Pepsin-Essenz, **nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin.** Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermässigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.

E. Schering's reines Malzextract. Bewährtes Nährmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis p. Flasche M. 0,75.

E. Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

E. Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit" (Rachitis) leiden, zu empfehlen.

Droguen, Chemicalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt

Schering's Grüne Apotheke in Berlin, N., Chausseestr. 19.

Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und grösseren Droguenhandlungen.

1880.

Sämmtliche natürliche Mineralbrunnen

trafen in **frischester diesjähriger Füllung** ein und empfehlen dieselben nebst **sämmtlichen** Quellproducten, Pastillen, Badesalzen zu **billigsten** Preisen. Bei **20 Flaschen** entsprechender Rabatt.

Haupt-Niederlage aller natürlichen Mineralwasser:

Schulzenstr. 8, Heyl & Meske, Schulzenstr. 8.

J. F. Heyl & Co., Berlin,

General-Agenten der Brunnendirectionen.



Neu und anerkannt praktisch!

(Gegen Nachahmung laut Musterschutz-Register Nr. 1562 geschützt).

Oberhemden

mit separaten wechselbaren Einsätzen.

Diese von mir neu konstruirten Oberhemden bieten in Bezug auf **Wäsche Ersparniß, Haltbarkeit, Bequemlichkeit, vortrefflichen Sitz** die größten Vortheile und Annehmlichkeiten.

Max Lewin, Breitestraße 42.

Wollene und Waschstoffe

zu Knaben-Anzügen

empfehlen in neuestem Geschmack zu billigen Preisen

Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.

Elegante Wagen.

1 Hotel-Omnibus zu 6 Pers., Doppelkaleschen, Landauer, ein- und zweispännig, Jagdwagen, 2- und 4sitzig mit Langbaum, Fensterchaisen, sämmtl. spurig, ein Coupé fein, neu od. wenig gebr., zu bill. Preisen.

Berlin C. **Lothringerstr. 97.**

Patente



aller Länder u. ev. deren **Verwerthung** besorgt unter koulantesten Bedingungen und **billigsten** Preisen. — Ebenso die Eintragung von **Fabrikmarken** und **Musterschutz.**

Paul W. Doepner, Civil-Ingenieur und Patent-Anwalt, **Berlin W.,** Lützowstr. 13.

Für **Stettin** und Provinz **Pommern** vertreten durch **M. Schütze,** Stettin, **Frauenstr. 21.**

Ein Dampfbot

zu ca. 20—30 Prs. wird unt. gen. Angabe des Preis. zu kaufen gesucht. Adr. unter **G. 46** an **Rudolf Mosse,** Potsdam, erbeten.

Hauben werden sauber und billig gewaschen und aufgesteckt, sowie feine Wäsche gewaschen Friedrichstraße 9, Hinterhaus 3 Tr. links.

Vacanzenliste.

Kaufleute, Lehrer, Land- u. **Forstwirthe, Aerzte, Bürgermeister, Sekretaire** 2c. finden in der seit **21 Jahren** bewährten, früher **Retemeyer**schen „Vacanzenliste" den **reellsten** Nachweis aller **offenen** Stellen **direct ohne jede Vermittlung.** — Abonnement **monatl.** (5 N.) **3 M., viertelj.** (13 N.) **6 M.** incl. Francatur **direct** beim Verleger **P. Grabow** in **Berlin,** jetzt: Chausseestr. 110. Probenummer stets **gratis.**

Mehrere **Kommis** für **Kommanditen** bei gutem Gehalt werden gesucht,

1 Kutscher nach Rittergut.

Näheres durch Institut **„Nordstern",** Buggenhagen- und Pölitzerstr.-Ecke 9, parterre zweite Hausthür.

Durch Vertretung von **Agenten** in verschiedenen Städten ist das unterz. Institut in die Lage gesetzt,

Stellungen jeder Branche

und jeden Standes per sofort sowie später nachzuweisen.

Institut Nordstern (gegründet 1877),

Buggenhagen- u. Pölitzerstr.-Ecke 9, 2. Hausthür, part.

Prinzipälen werden **Personalien jeder Branche kostenfrei** nachgewiesen.

Ein junger Mann, welcher bereits im Justiz- und Verwaltungsfache längere Zeit gearbeitet hat, wünscht, versehen mit guter Handschrift und Zeugnissen, sofort oder 1. Juni d. Js. in ähnlichen Zweigen Stellung. Gefällige Adressen beliebe man an die Postanstalt Strelno postlagernd **L. N. 40** zu senden

Ein Conditorgehülfe sucht Condition. Gefl. Off. erb. Stralsund, Zigollenhagen 10. W. Weissenstein.

1500 bis 15000 M. werden sofort zur ersten Stelle gesucht. Feuerkasse 20000 M. Papenstr. 2.

3000 Mark sind auf sichere Hypothek sofort od. später auszuleihen.

Adressen unter **B. D.** in der Expedition des Stett. Tageblatts, Mönchenstraße 21, erbeten.

Aux Caves de France,

Schulzenstrasse 41.

Weinhdlg. u. Weinst. z. Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. Champagner zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen. Preis-Courant auf Verl. gratis.

Neu: Frühstück, kalt oder warm, mit Butter und Käse incl. ¼ Liter Wein 90 Pf. **Table d'hote** von punkt 1—4 Uhr à Couvert M. 1,75, im Abonnement M. 1,55 incl. ¼ Liter Wein.

Heute Menu: Potage Crecy, Schoten mit Carotten und Saucischen, Hammelkeule mit Kartoffeln, Compot, Salat, Gries-Pudding mit Frucht-Sauce, Butter und Käse mit Pumpernickel, Obst.

Die neuesten telegraphischen Depeschen von Herrn S. Salomon liegen bei mir auf.

Thalia-Theater.

Täglich: **Große Gala-Vorstellung.**

Auftreten der hier so beliebten englischen Gesellschaft **Joe Webb,** sowie Auftreten sämmtlicher **Spezialitäten.**

Täglich mit neuem Programm.

Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf. Logen 1 M.

Otto Reetz.

Victoria-Theater.

Dienstag, den 4. Mai Auftreten des preisgekrönten Turnerkönigs Mstr. **Pola-Gehrt,** am fliegenden Trapez. Hierzu: **Pariser Taugenichts.** Schwank in 4 Akten. **Sachsen in Preußen.** Posse mit Gesang in 1 Akt Entree 50 Pf. Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Die Direktion.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 4. Mai 1880:

3. Ensemble-Gastspiel des Berliner Residenz-Theaters.

Zum **ersten** Male:

Die Tochter des Herrn Fabricius.

Schauspiel in 3 Akten von Dr. Adolf Wilbrandt.

In München mit dem ersten Preise gekrönt.

Anfang der Vorstellung 7 Uhr. Ende ½10 Uhr.